

BESPRECHUNGEN

Kirche

Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils. Hrsg. v. Hermann J. POTTMEYER, Giuseppe ALBERIGO und Jean-Pierre JOSSUA. Düsseldorf: Patmos 1986. 432 S. Kart. 68,-.

Dieses Sammelwerk enthält Untersuchungen eines internationalen Teams von Theologen, die sich gemeinsam fragen, welche Rolle das Zweite Vatikanische Konzil im derzeitigen Ringen um die Zukunft der Kirche spielt und wie der Auftrag des Konzils bisher eingelöst wurde. Sie stimmen alle überein, daß die Rezeption des Konzils zwar nicht zum Stillstand gekommen ist, „wie manche, auf einzelne deutsche oder römische Vorgänge fixiert, befürchten“ (11), daß aber eine neue, „aktive“ und „kreative“ Rezeption (39) fällig ist.

Nach einer Darstellung der Situation des Christentums seit dem Konzil (G. Alberigo) analysiert der erste Teil die bisherige Rezeptionsgeschichte und den Wandel des geschichtlichen Umfelds (H. J. Pottmeyer, L. de Vaucelles, S. Galilea). Der zweite Teil behandelt wichtige Themen des Konzils, die dann auch rezipiert wurden: das Verhältnis von Ortskirchen und Gesamtkirche (J. A. Komonchak), die zentrale Stellung des Wortes Gottes (E. Bianchi) und den Ökumenismus (R. Girault). Der dritte Teil befaßt sich mit Fragen, die beim Konzil nur am Rand auftauchten, danach aber große Bedeutung erlangten, so vor allem die Armut, die Dritte Welt (G. Gutiérrez) und der Frieden (P. Toulat). Teil vier weist auf wichtige Anliegen des Konzils hin, die nur unzureichend aufgenommen und fortgeführt wurden und deswegen eines neuen Impulses bedürfen: die Kollegialität (L. Vischer), das Kirchenrecht (E. Corecco), das Priestertum (C. Duquoc) und die Liturgie als gemeinschaftliche Wirklichkeit (L. Maldonado). Im fünften Teil schließlich skizziert D. Menozzi unter dem Titel „Das Antikonzil“ Bewegungen und Gruppen, die offen das Konzil ablehnen und gegen seine Rezeption Widerstand leisten.

Insgesamt geben die Beiträge des Buchs, das

auch in italienischer und französischer Sprache erscheint, einen gut dokumentierten und präzise formulierten Überblick über die Erfolge und die Defizite der Verwirklichung des Konzils, und zwar im Blick nicht nur auf Mitteleuropa, sondern auf die Weltkirche. Sie machen auch deutlich, wie sehr sich die Kirche trotz aller Hemmungen und Widerstände seit dem Konzil verändert hat, und zwar in Richtung auf die Verwirklichung der „Communio“, wie das Schlüsselwort des konziliaren Kirchenbilds heißt. W. Seibel SJ

HEBBLETHWAITE Peter: *Johannes XXIII.* Das Leben des Angelo Roncalli. Köln: Benziger 1986. 655 S. Lw. 49,80.

Der erste Unterschied dieser Biographie von ihren Vorgängern fällt sofort in die Augen: es ist die bei weitem umfangreichste. Der zweite erschließt sich erst bei der Lektüre: Hebblethwaite hat eine Fülle neuen Materials verarbeitet. Das meiste verdankt er einer nach wie vor unschätzbaren Quelle: Loris F. Capovilla, Sekretär Johannes' XXIII. seit seiner Zeit als Patriarch von Venedig. Capovilla verwaltet die umfangreiche schriftliche Hinterlassenschaft des Papstes, die noch lange nicht vollständig ausgewertet ist und, wie man bei Hebblethwaite sieht, in manchen Details Neues und Überraschendes bietet.

Der Autor gliedert seine Biographie in 24 Kapitel. Die ersten elf behandeln Jugend und kirchliche Laufbahn Angelo Roncallis, die ihn langsamer als seine Altersgenossen nach oben führte, bis er 1944 von dem verhältnismäßig unbedeutenden Posten eines Apostolischen Delegaten in der Türkei zum Nuntius in Paris und 1953 zum Kardinal und Patriarch von Venedig ernannt wurde. Hebblethwaite stützt sich dabei ausführlich auf Roncallis Tagebücher, Briefe und Reden, die er häufig sehr breit wiedergibt – nicht immer zum Vorteil des Flusses der Erzählung, da die traditionelle